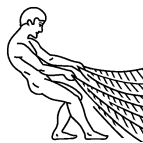


Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



ALICE MUNRO

WOZU WOLLEN
SIE DAS WISSEN?

Elf Erzählungen

Aus dem Englischen von
Heidi Zerning

S. FISCHER

Die Übersetzung wurde gefördert vom
Canada Council for the Arts.



Canada Council
for the Arts

Conseil des Arts
du Canada

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel
»The View from Castle Rock« bei Alfred A. Knopf, New York

© Alice Munro, 2006

Für die deutsche Ausgabe:

© 2008 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Satz: H & G Herstellung, Hamburg

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-048827-X

Vorwort

Vor etwa zehn oder zwölf Jahren begann ich, mich mehr als nur beiläufig für die Vergangenheit eines Zweiges meiner Familie mit dem Namen Laidlaw zu interessieren. Es fanden sich viele Spuren von ihr – erstaunlich viele, wenn man bedenkt, dass sie unbedeutend und keineswegs wohlhabend war und dazu im Ettrick Valley lebte, das von der Statistischen Erhebung Schottlands (1799) als *ohne Vorzüge* beschrieben wird. Ich habe einmal einige Monate in Schottland verbracht, nicht weit vom Ettrick Valley, und so war ich in der Lage, ihre Namen in den Heimatchroniken der Stadtbüchereien von Selkirk und Galashiels aufzutreiben und herauszufinden, was James Hogg im *Blackwoods Magazine* über sie zu sagen hatte. Hoggs Mutter war eine Laidlaw, und er brachte Walter Scott zu ihr, als Scott Balladen für seine Sammlung *The Minstrelsy of the Scottish Border* suchte. (Sie sagte ihm mehrere her, war aber später ganz und gar nicht damit einverstanden, dass sie in einem Buch erschienen.) Und ich hatte Glück, denn jede Generation unserer Familie hatte offenbar jemanden hervorgebracht, der dazu neigte, lange, offeneherzige, manchmal drastische Briefe und ausführliche Erinnerungen zu schreiben. Schottland war schließlich das Land, in dem John Knox durchsetzte, dass jedes Kind, und sei es in einer Dorfschule, Lesen und Schreiben lernte, damit ein jedes die Bibel lesen konnte.

Dabei beließ ich es nicht.

Ich fügte über die Jahre hin all dieses Material zusammen, und, nahezu ohne dass ich merkte, was geschah, fing es an, von sich aus hier und da so etwas wie Geschichten zu bilden. Einige der Personen überließen mir ihre eigenen Worte, andere entstanden aus ihren Lebenslagen. Ihre Worte und meine Worte, eine seltsame Neuerschaffung persönlichen Lebens in vorgegebenen Umständen, so wahrheitsgemäß geschildert, wie es unsere Vorstellung von der Vergangenheit irgend zulässt.

Während dieser Jahre schrieb ich auch eine Reihe besonderer Geschichten. Sie gelangten nie in die Bände mit Erzählungen, die ich in regelmäßigen Abständen zusammenstellte. Warum nicht? Weil sie für mein Gefühl nicht hineingehörten. Sie waren nicht biographischer Natur, aber näher an meinem eigenen Leben als die übrigen Erzählungen, auch die in der Ichform geschriebenen. Es gab Ichform-Geschichten, in denen ich auf persönliches Material zurückgegriffen, dann aber damit getan hatte, was ich wollte. Denn meine Arbeit bestand in erster Linie daraus, eine Erzählung zu gestalten. In den Geschichten, die ich nicht in die Sammelbände aufgenommen hatte, tat ich nicht genau das. Sondern etwas, näher an dem, was eine Biographie tut – ein Leben erkunden, mein eigenes Leben, aber nicht in nüchterner, sich streng an die Tatsachen haltender Manier. Ich stellte mich selbst in den Mittelpunkt und schrieb über dieses Ich, so wahrheitsgetreu wie ich konnte. Aber die Personen um dieses Ich herum nahmen ihr eigenes Leben, ihre eigene Gestalt an und taten Dinge, die sie in Wirklichkeit nicht getan hatten. Sie traten der Heilsarmee bei, sie gaben preis, dass sie einmal in Chicago gelebt hatten. Eine von ihnen landete auf dem elektrischen Stuhl, und eine andere feuerte in einem Stall voller Pferde ein Gewehr ab. Einige dieser Personen haben sich sogar so weit von ihren Anfängen entfernt, dass ich nicht mehr weiß, wer sie ursprünglich waren.

Dies sind *Erzählungen*.

Man könnte sagen, dass diese Erzählungen sich enger an die Wahrheit eines Lebens halten, als Belletristik es gemeinhin tut. Aber nicht genug, um einen Eid darauf zu schwören. Und der Teil dieses Buches, der Familiengeschichte genannt werden könnte, hat sich zu Belletristik ausgeweitet, wenn auch immer innerhalb der Grenzen eines wahrheitsgetreuen Berichts. Mit diesen Entwicklungen kamen diese beiden Ströme einander so nahe, dass es mir schien, als sei ihnen bestimmt, in einem Flussbett zu fließen, wie sie es in diesem Buch tun.